



van Hauth, Grit Hegesa

sation: — vor ihm offenbarte sich der Abgrund, der den Hund, und sei es der hochrassigste, von einem englischen Gentleman trennt. Beim Anblick der bis zur Erde herabhängenden Zungen dachte er sogar: „Wie gut, daß diese Bulldoggen nicht Pfeife rauchen; sie hätten diese edlen und schönen Dinge doch nur verdorben!“

Mit ähnlichen Gedanken beschäftigt, schritt Lord Edward Greyton auf der schattigen Lindenallee weiter. Als er am Jagdschlößchen angekommen war, fühlte er eine leichte Erschöpftheit, die wohl den neuen Eindrücken und vielleicht auch der ermattenden Aprilluft zuzuschreiben war, und beschloß einzutreten, um sich ein wenig zu erholen. Aber kaum hatte er die Tür geöffnet, als Lord Edward Greyton wie angewurzelt auf der Schwelle stehen blieb. Was er hier erblickte, wollten seine Augen nicht glauben, schien ihm viel entsetzlicher als der Zeitvertreib der nicht zivilisierten Hunde: Lady Mary lag am Boden und preßte in Raserei den zu ihr niedergebeugten unrasierten Kopf Johns, des Piqueurs, an sich. Auf ihren Wangen, die gewöhnlich bleich waren wie eine Sommernacht im Nordlicht, war eine wilde tropische Morgenröte angebrochen. Unbezwingbarer Zorn bemächtigte sich des Lord Greyton; wild zerbiß er die Pfeife zwischen seinen Zähnen und stieß die Wirbel seiner Empörung und Verzweiflung in sie hinein. Aber die glücklichen Liebenden in ihrer verbrecherischen Liebesseligkeit merkten nichts von dem furchtbaren, rasend drohende Rauchwolken ausstoßenden Schatten auf der Schwelle und fuhren fort, unmenschliche Worte der Leidenschaft und Zärtlichkeit einander zuzuflüstern.

Lord Edward Greyton nahm alle Kraft zusammen, wandte sich schroff ab und schritt auf der Lindenallee wieder den Weg zurück, den er gekommen war. Sein erster Gedanke war: „Etwas Entsetzliches, nicht wieder Gutzumachendes ist geschehen; zwei Jahre höchsten Schöpfertums sind zunichte, die beste aller Pfeifen, die einzige ‚E. X. 4‘ ist für immer verdorben.“

Nach dem Lunch, währenddessen der Lord wie immer gleichmütig und gütig, Lady Mary wie immer still und bleich war, traten die Gatten auf die Veranda hinaus. Da nahm der Lord zärtlich den Arm seiner Lady und sprach:

„Liebste, heute abend reisen wir nach Kairo. Es ist für Ihre Gesundheit unbedingt erforderlich.“

Lady Mary antwortete nichts, sie wurde nur um einen Schein bleicher, was angesichts ihrer gewöhnlichen Blässe durchaus kein Leichtes war, und ihrer anderen, freien Hand entfiel das Wildleder-Bändchen der Sonette von Elisabeth Browning.

Schlag acht Uhr abends brachte das Auto Lord und Lady auf den Bahnhof. Als sie abgereist waren, suchte der Diener den Piqueur John, fand ihn friedlich